

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 60.

Kaasphe, Mittwoch den 28. Juli 1897.

22. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Kaasphe, 26. Juli 1897.

In diesen sommerlichen Tagen steht der Sinn wenig auf hohe Politik und zumal das Volk hat mehr Interesse an allerhand Lustbarkeiten und Festen als an parlamentarischen Debatten und Gesetzmacherei. Aber es ist einmal vom Schicksal bestimmt, daß gerade in dieser Zeit eine überaus wichtige politische Entscheidung fällt. In der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom Sonnabend, dem 24. d. M., wurde die Vereinsgesetz-Novelle abgelehnt. Von 415 Abgeordneten enthielt sich einer der Abstimmung. Die absolute Majorität betrug also 208 Stimmen. 205 waren dafür, 209 dagegen.

Den ersten Zug an der Alarmglocke für die neue Agitation zu den Reichstagswahlen hat der Leiter des preussischen Staatsministeriums, Herr v. Miquel, der ja auch zugleich die Ansprachen des Bundesrats und damit der verbündeten Regierungen verkündet, mit seiner rheinländischen Rede gethan. Viel sind die Aeußerungen des kaiserlichen Vertrauensmannes besprochen worden, aber wenn darin nicht etwas ganz Neues gefunden werden konnte, so ist das auch erklärlich. Herr v. Miquel erstrebt nichts anderes, als die Gewinnung einer erneuten, aus Konservativen und National Liberalen bestehenden Reichstagsmehrheit, eines abermaligen Kartell-Reichstages, ohne welchen ja manche an maßgebender Stelle für dringend nötig erachtete Forderung im deutschen Parlament gar nicht durchgesetzt werden kann. Herr von Miquel hat sich gehütet, zu sagen, was diesen Plan hemmen könnte, denn schon unter Vorweis der zu verwirklichenden gemeinsamen Gesichtspunkte wird es nicht leicht sein, aus dem Wunsch eine That zu machen. Namentlich in Mittel-, erst recht in Süddeutschland geht durch die Bevölkerung eine seltene Ueberzeugung, daß die Reichsaussagen nicht weiter zu erhöhen, es müßte denn eine für jedermann klare und zwingende Notwendigkeit vorhanden sein.

Daß die neuen Minister in mancher Beziehung von den Anschauungen ihrer Vorgänger abweichen werden, zeigt sich heute schon. Noch im letzten Winter sagte Herr von Bütticher, die vielumkämpfte Bundesrats-Verordnung über den Maximalarbeitszeit in den Bäckereien werde nicht abgeändert werden und heute heißt es bereits, eine Aenderung, d. h. eine Milderung, sei ernstlich ins Auge gefaßt und werde vielleicht schon zum Herbst eintreten. Ein solches Zeichen bedeutet nicht alles, aber es bedeutet doch einiges. Viel Beachtung hat in weitesten Kreisen, teils zustimmende, aber natürlich auch ablehnende, die Meldung hervorgerufen, im Königreich Bayern solle von Staatswegen eine Radfahrsteuer eingeführt werden, zu welcher die radelnden Damen dreimal so viel beitragen sollen als die radelnden Herren. Nachdem schon in verschiedenen Städten eine Radfahrsteuer eingeführt ist, ist

ihre Einführung auch von Staatswegen nicht unmöglich, zumal gerade in Bayern — zwar nicht das Radfahren, wohl aber der daraus hervorgegangene Sport sehr viele und scharfe Gegner zählt.

Unser Kaiser feht seine Reise im Norden fort, nachdem auch eine Unterjuchung durch den berühmten Augenarzt Herzog Karl Theodor in Bayern ergeben hat, daß keinerlei ernste Gefahr für das verletzte Glied vorhanden, sondern nur noch ausgiebige Schonung geboten ist. Dem geplanten August-Besuche des Kaisers in Rußland steht also nicht im mindesten etwas im Wege. Der Regent von Schaumburg-Lippe, Graf Ernst von Lippe-Biesterfeld, hat seinen feierlichen Einzug in die Residenz Demold gehalten und ist mit einem so außerordentlichen Jubel empfangen, daß niemand mehr darüber im Zweifel sein kann, wenn die Sympathien der Lipper von je gehört haben. Es wäre sicher am besten gewesen, der Erbfolgestreit wäre der Ebenbürtigkeit wegen gar nicht erst aufgeworfen; im deutschen Volke hat man hierfür überhaupt kein Verständnis gehabt.

Lange politische Erörterungen hat es auch in London wie in Rom gegeben, aber Wissenwertes und Interessantes ist dabei nicht zum Vorschein gekommen. Eine große Rede hat auch der altbewährte italienische Staatsmann und frühere Ministerpräsident Herr Crispi gehalten, aber wenn er von dem heutigen Glanze und der heutigen Tugend des Königreiches Italien sprach, so kann damit doch kaum jemand einverstanden sein, welcher italienische Verwaltung genau kennt. Da ist noch ganz außerordentlich viel zu bessern. Recht stürmisch geht es nach wie vor in Oesterreich zu, die Deutschböhmen haben diesmal die Finte nicht ins Korn geworfen, sondern stehen einmütig ihren Mann gegen die Uebergriffe der vom Ministerpräsidenten Grafen Badeni, dem aber nun doch der Boden unter den Füßen zu wanken beginnt, protegierten Tschechen. Die Geduld der Deutschen ist durch die Tage von Eger nun doch zum Ueberlaufen gebracht worden; was zu stark war, das war eben zu stark. Kaiser Franz Joseph dürfte nachgerade sich doch überzeugen, daß Graf Badeni nicht der rechte Mann ist, der habsburgischen Monarchie und ihren so sehr verschiedenen Nationalitäten den inneren Frieden wiederzugeben. Freilich, wo ist der rechte Mann?

Der Abschluß der türkisch-griechischen Friedensverhandlungen, welche von den Großmächten zur Herstellung des Friedens zwischen der Türkei und Griechenland geführt werden — scheint jetzt wirklich bevorzustehen; über die thessalische Grenzlinie ist zwischen den Botschaftern und der Pforte endlich ein Einvernehmen erzielt worden, die türkischen Truppen haben mit der Räumung Thessaliens begonnen.

Eine absonderliche Scene in der menschlichen Tragikomödie spielt sich wieder einmal in Paris ab. Dort ist seit Jahr und Tag ein Ausschuß eingesetzt, der untersuchen

soll, wo denn eigentlich die beim Panamakanal verpulverten Milliarden geblieben sind. Beim Bau ist bekanntlich das wenigste verbraucht worden, desto mehr aber ist in die Taschen einer weitverzweigten, einflussreichen Schwindlerbande geflossen. Seit das Unternehmen verkracht ist, sitzt der Hauptgauner, der Jude Cornelius Herz, gemüthlich mit wohlgefüllter Börse in England. Der Ausschuß möchte aber auch nun endlich zeigen, daß er etwas zu Stande bringt, und sucht deshalb den Gauner zu Ausfragen zu veranlassen. Herz war auch gleich bereit dazu. Er verlangte nur, daß die Ausschussmitglieder persönlich bei ihm zur Audienz anzutreten hätten. Dies wurde dem Lump denn auch zugestanden. Als alles zur Abreise schon bereit war, traf aber die Depesche ein, man möge auch noch fünf Millionen Franken mitbringen, denn umsonst lasse sich Herr Herz auf gar nichts ein. Jetzt der Aerger und die Blamage! Die Frechheit des Juden ging selbst den Franzosen über die Hutshur, und das „Geschäft“ ist deshalb nicht zu Stande gekommen. Vielleicht wird es aber noch.

Aus dem Stammsitze des Freihandels, aus England, kommt die besremdliche Mitteilung, daß England beschloffen habe, Deutschland und Belgien die Handelsverträge zu kündigen. Man will dort augenscheinlich einen engeren Zollverband mit den Kolonien ins Leben rufen um die Ausfuhr der beiden Staaten, die mit England erfolgreich wetteifern, nach Möglichkeit zu hemmen. Anlaß zur Kündigung bietet der Beschluß in Kanada, der Einfuhr englischer Waren besondere Vergünstigungen zu gewähren. Vergünstigungen, die jedoch auf Grund der Meistbegünstigungsklausel im Handelsvertrag mit England auch der deutschen und belgischen Einfuhr zugestanden werden müssen.

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Radfahrer nur mit Quellenangabe gestattet.]

A Bei dem rapiden Anwachsen des Radfahrportes blieb die Frage der Besteuerung desselben ein beliebter Gegenstand auf der Tagesordnung einer Anzahl von Stadtverordnetenversammlungen. Eine Reihe schwärzender Bedenken haben sich bisher zwar der Ausführung des mancherorts so beliebten Steuerprojekts mit Erfolg entgegen gestellt, jedoch scheint jetzt die Stadt Braunschweig ernstlich den Reizen der radbesteuerten Städte erweichen zu wollen. Angesichts dieser Ueberlegung des Projektes in die Praxis wäre es wohl an der Zeit, die Nützlichkeit und Berechtigung einer Radsteuer einmal näher zu beleuchten.

Viele Leute und Nichtradfahrer werden einer Besteuerung des Radportes unbedingt zustimmen, lediglich aus Antipathie. Der eine wünscht eine Erhöhung des Radfahrens, weil er einmal irgendwo durch das Ungeheiß eines Fahrers oder auch durch sein eigenes angefahren oder gar umgefahren worden ist. Einem zweiten ist das geräuschlose, plötzliche Vorbeifahren einfach „unheimlich“, ein dritter hat gesehen, wie ein Radfahrer unbegreiflicherweise einmal einen Fußsteig benutzte, ein vierter kennt einen leichtsinnigen jungen Mann, der ein Rad auf Abzahlung anschaffte und es nachher nicht

Darin sollte er nun freilich sich getäuscht sehen, denn einige Tage später wurde der junge Mann in Freiheit gesetzt.

Die Freude seiner Mutter war unbeschreiblich, aber Susanne konnte auch in dieser Stunde des Glücks ihre Bitterkeit nicht überwinden; in herbem Tone warf sie die Frage auf, wer ihn nun entschädige für den Verlust seiner Freiheit und den pekuniären Nachtheil, der ihm daraus erwachsen sei?

Eine Antwort auf diese Frage gab es nicht und es war überhaupt unnütz, daß sie aufgeworfen wurde. Susanne wollte das freilich nicht einsehen, sie meinte, es müsse einen Gesetyparagraphen geben, der ihren Bruder berechtigte, vollen Schadenersatz zu fordern.

Bernhard dachte in seiner Freude an solche Forderung nicht, ihm genügte es, daß jetzt auf seinem Namen kein Mal mehr ruhte.

Noch an demselben Tage besuchte er Paul, um ihm seinen Dank abzustatten, hatte doch der Untersuchungsrichter ihm gesagt, daß er hauptsächlich den rastlosen Bemühungen dieses Mannes die Rettung seiner Ehre verdanke.

Im Hause Berninger's wurde er mit herzlicher Theilnahme aufgenommen, er erfuhr hier in der ersten Stunde Alles, was sich während seiner Haft zugetragen hatte, und diese Mittheilungen konnten seine Erbitterung gegen Silberberg nur steigern.

Den Dank lehnte Paul ab, er übertrug ihn auf Elsa und es knüpften daran sich weitere Mittheilungen, die Bernhard unsagbar glücklich machten und ihn in eine sonnige Zukunft blicken ließen.

Er wäre am liebsten sofort zu ihr geeilt, aber inzwischen war es schon Abend geworden; so mußte er

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Hätte ich ihm das Geld gegeben, dann wäre er nach acht Tagen wiedergekommen, er sprach ja schon davon, daß er eigentlich die Hälfte der ganzen Summe haben müsse, ich dürfte erwarten, daß er später sie fordern würde. Unter dem Vorwand, daß ich das Geld in den Weiden vergraben habe, bin ich mit ihm gegangen, und als wir in den Weiden waren, da hatte er mich so furchtbar gereizt, daß ich gar nicht mehr wußte, was ich that. Ich habe ihn niedergeschlagen und in den Fluß geworfen, und damit glaube ich Alles zu Ende.“

Der Gerichtsrath hielt den Blick ernst auf den Hausfiker geheftet.

„So glaubten Sie,“ sagte er, „aber die Vorsehung wacht! Haben Sie mir Alles gesagt?“

„So viel ich weiß — ja!“

„Sie haben dem Erschlagenen die fünfhundert Thaler wieder genommen, nicht wahr?“

„Ja wohl, das that ich,“ nickte der Hausfiker dem Blick des Richters ausweichend, es war ja mein Geld, er hatte es von mir erpreßt. Ich wußte, daß er es bei sich trug, ich wußte auch, daß er keinem Anderen, nicht einmal seiner Frau, etwas davon gesagt hatte, also war es kein Wagniß für mich, und weshalb sollte ich nicht wieder nehmen, was ich als mein Eigenthum betrachtete?“

„Haben Sie die That mit dem Lederstock verübt, der unter dem Stein gefunden wurde?“

„Ja.“

„Wie sind Sie in den Besitz dieses Stöckes gekommen?“

„Ich besitze ihn schon lang.“

„Führten Sie ihn stets bei sich?“

„Wenn ich ausging, ja. Ich bin oft angefallen worden und der Stock war eine gute Waffe.“

„Haben Sie an jenem Abend ihn in der Absicht mitgenommen, den Märdosen damit niederzuschlagen?“

„Die bestimmte Absicht hatte ich nicht, den Stock trug ich in der Tasche, und wie gesagt, ich war furchtbar gereizt.“

Der Untersuchungsrichter blätterte in den Akten, der Aktuar las das Protokoll vor, und nachdem Thomas Ball es unterzeichnet und erklärt hatte, daß er nichts mehr hinzuzufügen habe, wurde er in seine Zelle zurückgeführt.

32. Schluß.

Das Geständniß des Hausfikers in Verbindung mit den Mittheilungen des Grafen v. Starenfels genügte, die völlige Schuldlosigkeit Bernhards zu beweisen, aber es mußten vorher noch Formalitäten erfüllt werden, die das Gesetz für solche Fälle vorschrieb.

Er wurde allerdings aus dem Zuchthause in Untersuchungshaft zurückgeführt, und zwar zum größten Erstaunen seiner Stubengenossen, die auch jetzt noch nicht an seine Schuldlosigkeit glauben wollten.

„Es ist Alles nur Schein und Heuchelei,“ sagte der Schrankbrecher mit verächtlichem Achselzucken zu seinen Genossen, „die Federfuchser verstehen das aus dem Fundament, sie machen Jedem blauen Dunst vor. Gebt Acht, es wird nicht lange dauern, dann ist er wieder hier, der Untersuchungsrichter wird ihm schon beweisen, daß er gelogen hat.“

bezahlen konnte, ein fünfter sieht sich durch radelnde Frauen in seinem ästhetischen Empfinden gestört.

Alle diese Gründe entspringen dem Gefühl, ob einem falschen oder richtigen, das lassen wir dahingestellt sein, aber sie haben mit dem abwägenden Verstande nichts zu thun. Selbst gelegentliche Ausschreitungen einzelner Radfahrer sind keine Ursache, über den Sport überhaupt den Stab zu brechen. Solche Rohheiten haben nicht ihren Grund darin, daß die betreffenden Fahrer radeln, sondern daß sie rohe Patrone sind, die zufällig ihre Gemeinheit spazieren fahren, statt sie zu Hause anzulassen. Uebrigens lehrt die Erfahrung, daß Ausschreitungen gegen Radler viel häufiger sind als solche von Radlern.

Man kann, wenn man die Sache ohne Voreingenommenheit prüft, nicht anders sagen, als daß es eine grobe Ungerechtigkeit wäre, wollte man unter allen Verkehrsmitteln gerade dies Steuerobjekt herausgreifen. Luxus-Equipagen, Rennpferde, die Vergnügungsjacht sollen frei bleiben, das „aristokratische“ Beförderungsmittel sollen unbelastet sein, dagegen will man das „demokratische“, das den weitesten Kreisen zugängliche Rad besteuern?

Man redet zwar davon, die Räder, welche zu geschäftlichen Zwecken benutzt werden, frei zu lassen, allein wo und wie will man die Scheidewand zwischen Geschäft und Vergnügen aufrichten? Wenn man dem Geschäftsmann und Arbeiter, wie kürzlich in Bayern vorgeschlagen, ein freies Rad gönnen will, warum nicht auch dem Beamten, dem Lehrer, der billigkeitshalber seine Wohnung in der Vorstadt aufgeschlagen hat und den weiten Weg zum Dienst mit dem Rade abkürzt? Es giebt nur sehr wenige Menschen, die nur zum Vergnügen fahren. Die meisten verbinden gelegentlich einen geschäftlichen Zweck damit. Eine Neigung, der Polizei- oder Steuerbehörde eine Vermehrung ihrer entscheidenden Gewalt bez. unserer Privatverhältnisse zuzubilligen, ist aber zur Zeit durchaus nicht im Volke vorhanden, und die Beurteilung und Ueberwachung von Radfahrern, um in ihrem Sport ein Plus von Geschäft und Vergnügen festzustellen, würde unnötigerweise böses Blut erregen. Auch wenn eine Besteuerung ohne Scherereien, ohne Erregung von Unzufriedenheit sich einrichten ließe, könnte man ihr nicht das Wort reden. Wir Deutsche haben leider stets einen guten Theil unserer freien Zeit bei Bier, Tabak und Karten verbracht, und die Gesundheit der Nation wurde durch diesen Zustand der Dinge nicht gefördert. Der Radport aber hat die Strömung für gesunde Uebung und Bewegung des Körpers bedeutend verstärkt, schon deshalb soll er nicht gehindert, wohl aber begünstigt werden.

Der Mensch, ein Schöpfer seines Schicksals. (Nachdruck verboten.)

Wenn nicht Jeder bei sich überlegt wäre, er könne durch eigene Klugheit sein Glück gründen, würde Niemand dahin arbeiten, sein Loos auf Erden zu verbessern, sondern Alles in voller Gelassenheit von der Gasse des Himmels erwarten. Aber ohne Arbeit kein Lohn, ohne Mühe kein Gewinn, ohne Vorsicht nur Gefahr.

Die Weisheit Gottes wollte nicht, daß der Mensch in toter Unthätigkeit lebe. Darum gab sie ihm einen freien Willen, zu thun, was ihm beliebt; Verstand, um das Bessere kennen zu lernen und zu wählen. Ja, sie trieb ihn durch das harte Gesetz der Noth, jede Trägheit fahren zu lassen, und sich durch Anwendung der ihm verliehenen Gaben des Geistes ein besseres Schicksal zu verschaffen. Sie zwang ihn, seine Geisteskräfte zu benutzen und der unfruchtbaren Erde Nahrung abzugewinnen; sich gemeinschaftliche Wohnstätten, Dörfer und Städte zu erbauen, und zum friedlichen Leben untereinander wohlthätige Gesetze zu erfinden.

Da also nach dem göttlichen Willen sich jeder Mensch durch eigene Anwendung seines Verstandes und seiner Kräfte sein Loos auf Erden bereiten muß, ist es wohl ein blindes und übermüthiges Vertrauen auf Gott, eine träge Frömmigkeit, wenn Jemand seine Arbeit vernachlässigt, in der Hoffnung, Gott werde schon ohne sein Zutun gewähren, was gut und nützlich ist. Es ist eine träge Frömmigkeit, zu glauben, man könne durch Gebet und kirchengeliches Alles bewirken, und bloß durch göttliche Gnade, oder was die Menschen Glückzufall nennen, zu Reichtum, Ehre und Ansehen kommen. Es ist ein falsches Vertrauen zu Gott, wenn man sich einbildet: um ihm gefällig zu sein, um einst nach dem Tode der Genosse der ewigen Seligkeit zu werden, sei es hinlänglich, sich auf die Gnade und Barmherzigkeit desselben, oder die Fürbitte der Menschen und Heiligen zu verlassen, und keineswegs nothwendig, ein strenges, in allen Tugenden mühsames, wohlthätiges und gemeinnütziges Leben zu führen.

Nein, nicht vergebens gab uns der Schöpfer unsere Kräfte. Wer diese zu benutzen verläßt, vernachlässigt das ihm anvertraute Pfand und stürzt sich durch die Verleththeit seines Geistes in unheilbares Verderben.

Es ist daher thöricht, Alles von Gott zu erwarten und nichts von sich selbst; sein irdisches Wohlbefinden lieber vom Müßiggang oder einem Loos des Glückspiels zu erwarten, als von Fleiß und Arbeitsamkeit, Ordnung und Sparsamkeit.

Der menschliche Geist kann sich sein eigenes Schicksal bereiten, da es in seiner Gewalt steht, auch unabhängig von äußeren Um-

warten bis zum nächsten Tage, und daß er dies mußte, sollte sich auch als segensreich für ihn erweisen.

Als er in seine Wohnung zurückkehrte, fand er einen Brief vor, in dem ein sehr angesehener Bankhaus seinen Besuch wünschte.

Ohne Verzug ging er hin, der Chef des Hauses empfing ihn mit zuvorkommender Freundlichkeit und richtete ohne lange Einleitung die Frage an ihn, ob er geneigt sei, den Posten eines Buchhalters zu übernehmen. Bernhard war erstaunt über dieses ihm völlig unerwartete Anerbieten, und dies um so mehr, als es unter besonders günstigen Bedingungen gestellt wurde. Der Bankier erklärte ihm bald darüber auf.

Als Kreditor der Berninger'schen Fallitmasse hatte er Gelegenheit gehabt, die exakte Buchführung Schlickum's kennen zu lernen; durch den befreundeten Untersuchungsrichter war er über den Lebenswandel, den Charakter und die Verhältnisse des schullos Verurtheilten unterrichtet worden, so hatte er denn rasch den Entschluß gefaßt, die augenblicklich erledigte Stelle in seinem Hause diesem Manne anzubieten, der jetzt auch durch sein ruhiges und sicheres Auftreten einen durchaus befriedigenden Eindruck auf ihn machte.

Der Kontrakt wurde sofort ausgesetzt und unterschrieben, Bernhard hatte jetzt wieder eine gesicherte Existenz gewonnen.

Am folgenden Tage machte auch Silberberg ihm das Anerbieten, die Ordnung der Berninger'schen Bücher wieder zu übernehmen. Bernhard beantwortete den Brief nicht, er wäre bitter geworden, wenn er es gethan hätte, und das wollte er nicht.

ständen glücklich oder unglücklich zu sein, wie er will. Gott gab ihm dazu seinen freien Willen, gab ihm Erkenntniß und die Kraft; er gab ihm zur Erwerbung äußerer Mittel und Annehmlichkeiten die aus Erfahrung erworbene Klugheit; er gab ihm zur Gründung innerer, fester Glückseligkeit die Weisheit.

Zu diesen Ordnungen der Gottheit gehört auch das durchs ganze Weltall und Leben herrschende Gesetz: Alles Gute hat seine guten Folgen, alles Böse muß seine bösen Folgen haben, und zuletzt sich selbst verderben.

Wer also nur das Gute will und thut, wird der Schöpfer unzähliger guter Folgen.

Jede rechtthätige That, die wir, gleich einer nützlichen Saat, ins Leben hineinstreuen, bringt uns Segen aus demselben zurück. Wir umringen uns selbst mit den Früchten unserer Liebesthaten; und aus der Wahrnehmung derselben entspringt endlich das höchste Vergnügen, das reinste Glück, welches uns zufrieden mit uns selbst und unserer Art zu sein macht. Es ist möglich, daß bei dem Allen wir an äußerlichen Gütern arm sein können; es ist möglich, daß wir durch traurige Verhältnisse dasjenige von unserm Wohlstande sogar verlieren, was wir schon hatten. Es kann uns weh thun. Aber unsere innere Zufriedenheit kann dies nicht stören; wir werden schnell zu unserer Heiterkeit zurückkehren, weil wir uns nicht von diesem Vergnügen abhängig machen. Nur der, welcher seinen eigenen Werth und die Wahrheit zu wenig kennt, wer in eine Bequemlichkeit mehr oder weniger sein ganzes Glück setzt, kann beim Zusammenstoß irdischer Wohlthaten Ruhe und Zufriedenheit auf immer verlieren. So gab es Menschen, welche sich zuletzt mit eigener Hand das Leben raubten, weil ihr Leib nicht mehr die Genüsse haben konnte, nach denen er am meisten geizte.

Alles Gute hat unzählbar seine guten Folgen. Der rechtliche Mann, der Menschenfreund, der Wohltäter der Hilfsbedürftigen, der Friedfertige, der Bescheidene — ist er nicht von dem Zutrauen, von der Liebe Aller umgeben, die ihn kennen zu lernen Gelegenheit hatten? Trifft ihn ein Unglücksfall, mit wie viel stiller, herzlicher Theilnahme begrüßt ihn Jeder! Wie gern wünscht Jeder demjenigen zu helfen, der sonst immer bereit war, Andern zu helfen! — Die liebende, sorgfältige, ordnungsvolle Hausmutter, wer schätzt sie nicht? Wer ehrt nicht ihre Tugend im Leben unter den Kindern, ihren freundlichen Ernst gegen das Gesehe, ihre Gefälligkeit gegen Bekannte und Nachbarn, ihre bescheidene Anspruchslosigkeit, wo Andere mit ihren Verdiensten glänzen würden?

Alles Gute soll hienieden seine guten Folgen haben. Daher ist es längst eine von allen Erfahrungen bekräftigte Wahrheit, daß es keine bessere Klugheit gebe, als die Tugend. Wir wissen nicht immer, was unter gewissen Umständen nützlich sein könne; aber jeder Mensch weiß, was unter allen Umständen recht und edel gethan ist. Unser Verstand kann oft irren, aber unser Gewissen irrt nicht leicht.

Das Böse, so ist es göttliches Gesetz, hat seine bösen Folgen, und muß sich selbst verderben. Wer es wählt, richtet mit eigener Hand sein Elend an. Bestätigen nicht die Erfahrungen unser Lebenslaufes die ewige Wirkung jener göttlichen Ordnung? Sehet den Ehrgeizigen, er stirbt in immerwährenden Kämpfen und Anrufen. Sehet den Geizigen, er verschmädet an der Quelle.

Sehet den Wüßling, aus seinen bleichen Mienen, aus seinen erschollenen Augen spricht das Gift, mit dem er sein Blut vergiftete, seine Nerven zerstörte. Sehet den Trunksüchtigen, er ist von seinem Vaster geschieden, und stumps auf Geist und Sinnen fährt er in die frühe Gruft, nachdem ihn Krankheiten peinigten. Sehet den Heimgewissigen, er wird gelassen; er hat keinen wahren Freund, er stirbt, und jeder gönnt ihm den Untergang. Sehet den stolzen Verschwender, er fällt und muß oft Hilfe bei denen erbetteln, die er ehemals verachtungsvoll überließ. Woher kommt es, daß Wenige in ihrem Leben weder ganz glücklich, noch ganz unglücklich sind? Daher, weil sie wieder schlecht genug sein mögen, ganz böse zu sein, noch Muth genug haben, ganz gut zu handeln. Sie schwanken ungewiss zwischen Fehler und Tugend, daher auch zwischen Zufriedenheit und Leiden aller Art. Das Gute, was sie thun und lieben, belohnt sie gleichmäßig, wie die Sünde, die sie begangen, sie bestraft und verdrießlichen Verhältnissen preisgibt. Willst Du ganz glücklich sein, so mußt Du Dich nicht begnügen, nur halb gut zu sein.

Der Lasterhafte ist der Schöpfer seines eigenen Elendes, seiner Krankheiten, seiner Unruhen, seiner Verzweiflung. Wer leugnet es? Und so kann auch der Gerechte der Schöpfer seiner unzerstörbaren Zufriedenheit, das heißt, eines Wohlseins werden, welches menschliche Gewalt ihm nicht entreißen kann.

Kurze Mittheilungen.

Der Beginn der Jagd auf Hasen, Auer-, Birk- sowie auf Haselwild ist für den Regierungsbezirk Aunsberg auf den 13. September festgesetzt. Der Beginn der Rebhühnerjagd in den Kreisen Dortmund Stadt und Land, Hörde, Lippstadt, Hamm, Soest, Bochum Stadt und Land, Hattungen, Herforn und Gelsenkirchen ist auf den 23. August cr. festgesetzt worden, in den übrigen Kreisen des Regierungsbezirkes auf den 1. September.

Die westfälischen Landgemeinden, in erster Linie diejenigen des Industriegebietes, wollen ähnlich dem „West-

lands nun stand er dem geliebten Mädchen gegenüber, das so treu den Glauben an ihn bewahrt hatte; er hielt ihre Hand in der seinigen und blickte ihr tief in die schönen Augen, in denen Thränen des Glücks und der Freude schimmerten.

„Ihnen danke ich Alles,“ sagte er mit bewegter Stimme, „ohne Sie wäre mein Leben fortan ein verlorenes gewesen, das elende Leben eines Entehrten, den die Gesellschaft ausgestoßen hat. Wie soll ich Ihnen dafür danken?“

Erglühend hatte Elsa die Augen niedergeschlagen.

„Nicht mir danken Sie, sondern Gott,“ erwiderte sie; aber Bernhard ließ sie nicht weiterreden.

„Nein, Ihnen, und nur Ihnen allein,“ fuhr er fort. „Alle hatten den Glauben an mich verloren, nur Sie nicht, und dieser Glaube war's, was mich rettete. Elsa, wollen Sie dem Leben, das Sie mir wiedergegeben haben, den höchsten Werth verleihen? Wollen Sie mir das süße Recht einräumen, Ihnen mein ganzes Leben hindurch meinen Dank beweisen zu dürfen? Was ich Ihnen bieten kann, ist freilich nicht viel im Vergleich zu dem, was Sie gehabt haben, es ist nur eine bürgerliche, aber will's Gott, sorgenfreie Existenz und dazu die Liebe eines Mannes, der für Sie freudig sein Leben hingeben könnte. Ich würde heute noch nicht gewagt haben, Ihnen das zu sagen,“ fuhr er fort, als sie den Blick noch immer gesenkt hielt, „wenn ich nicht bereits den Posten eines Buchhalters unter glänzenden Bedingungen übernommen hätte, die Gewißheit, daß die Existenzfrage auf Jahre hinaus in befriedigender Weise gelöst ist, gibt mir den Muth, um diese Hand zu werden, in der das höchste Glück

falschen Städtetag“ eine Vereinigung gründen. Die konstituierende Versammlung dieses „Landgemeindetages“, soll am 25. September in Hagen stattfinden.

Hamm, 24. Juli. Schon wieder ein Unglück durch Benutzen von Petroleum zum Feueranmachen. Das 10jährige Töchterchen des Arbeiters Böge hier selbst versuchte gestern Abend Feuer anzumachen und bemachte hierbei das unvermeidliche Petroleum. Der Petroleumbehälter explodirte und das Kind stand in hellen Flammen. In seiner Angst lief das Mädchen vor die Thür, wo alsbald herbeigeeilte Männer die an dem Kinde auflodernden Flammen erstickten. Die erhaltenen Brandwunden waren jedoch derart, daß das Kind zum Krankenhause geschafft werden mußte, wo es denn heute Morgen nach einer qualvollen Nacht gestorben ist.

Kemnscheid, 21. Juli. Der Bau der Eisenbahn Kemnscheid-Sollingen hat neun Menschenleben gekostet. Sechs Opfer forderte die Kaiser Wilhelm-Brücke, zwei der Tunnel auf der Kemnscheider Seite und eins die Windfeller Brücke.

Entgleisung eines Eisenbahnzuges. Aus Kassel wird amtlich gemeldet: Von dem Schnellzug 72 Hamburg-Frankfurt sind Sonntag Mittag vor Bahnhof Freden 11 Wagen entgleist. Drei Reisende sind unversehrt verletzt, drei Wagen erheblich beschädigt. Soweit bis jetzt ermittelt ist, ist die Entgleisung durch Bruch der hinteren Tenderachse herbeigeführt.

Köln, 26. Juli. Im Wasserreiter ertrank hier ein einjähriges Kind einer in der Ludwigstraße wohnenden Familie. Die Mutter hatte es für kurze Zeit allein gelassen, das Kind hatte sich an dem Eimer zu schaukeln gemacht, war kopfüber hineingefallen und, als die Mutter zurückkehrte, bereits eine Leiche.

Stendal, 22. Juli. Vom Blitz erschlagen wurden gestern Abend gegen 7 Uhr bei einem heftigen Gewitter in Wittenmoor drei jüdische vom Felde heimgekehrte, in der Küche befindliche Personen, die Frau, die 12jährige Tochter und die Magd des kaffeehüthens Bedmann.

Bei einem Unwetter am Mittwoch wurde in Goffau (St. Gallen) ein Fuhrmann sammt Pferd erschlagen, der unter einer vom Sturm zusammengelegten Scheune Schutz gesucht hatte.

Gewehrpatronen aus Papier mit einem Aluminiummantel sind die neueste Erfindung. Sie sind die Erfindung eines französischen Offiziers und bezwecken, die Zahl der Verwundungen mit tödtlichem Ausgange infolge der knochenzerstörenden Wirkung der Bleigeschosse mit Stahlmantel zu vermindern. Der durch das neue Geschöß geschlagene Wundkanal ist vollständig glatt und gestattet eine schnelle Heilung der Wunde. Die Wunde würde in den meisten Fällen nur Kampfunfähigkeit, aber nicht schwere, unheilbare Verletzungen oder gar den Tod zur Folge haben.

Frag, 22. Juli. Durch freiwilliges Hungern hat in Stablowitz eine 42 Jahre alte Frau ihrem Leben ein Ende gemacht. Durch volle acht Wochen nahm sie nichts anderes zu sich, als etwas Wasser mit Himbeersaft und Wein, aber auch dies in so geringem Maße, daß sie während einer Woche nur für 20 Kreuzer Wein verbrauchte.

Godmeze-Basarhely (Ungarn), 23. Juli. In dem großen, seit Monaten schwebenden Giftmordprozeß wurde heute das Urteil gefällt. Vier Frauen zum Tode, eine Frau und ein Mann zu lebenslänglichem Zuchthaus und ein Mann zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Neue Goldfelder sollen in Amerika gefunden sein. Zahlreiche Bewohner der Pacific-Küste reisen, wie der „Frankf. Ztg.“ telegraphirt wird, nach den neuentdeckten Goldregionen im Klondyke-Gebiet am oberen Yukon ab. Die Rinen sollen von immensen Reichthum sein. In Seattle langte der Dampfer „Portland“ mit 68 zurückkehrenden Goldgräbern an, die anderthalb Millionen in Goldstaub mitbrachten.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 27. Juli. Wieder einmal liegt unser schönes Schloß in feierlicher Stille, dieses edle und wahre Volksfest der Laasphe Bürgerchaft, hinter uns. Bräutliches Wetter, die erste Vorbedingung guten Gelingens, war demselben an beiden Festtagen beschieden. Eingeleitet wurde das Fest am Samstag Abend durch einen Zapfenstreich mit nachfolgendem Concert im Saale des Herrn Koch. Zu dem letzteren hatte sich diesmal eine größere Anzahl Mitglieder mit ihren Damen eingefunden, welche alle der ausgezeichneten Musik der konzertgebenden Kapelle des 11. Jägerbataillons mit Interesse lauschten. Unter der Herrschaft des vorjährigen Königs paares entwickelte sich dann am Sonntag auf dem Festplatze das bekannte anziehende Bild fröhlichen Treibens bei Tanz und geselliger Unterhaltung. Am Montag Morgen fand dann das Königs-schießen statt. Hieran freuten sich unsere wackeren Schützenbrüder am meisten, und mit Recht, ist es doch der an heiteren Ereignissen reichste Theil der festlichen Veranstaltungen. Namentlich in diesem Jahre erreichte die ausgelassene Fröhlichkeit dank dem Humor des „gewesenen“ Schützenkönigs ihren Höhepunkt. Die Königswürde errang Herr Wilhelm Schröder, zur Königin erkor sich dieselbe Fräulein Marie Walle. Die Preise schafften folgende Herren: Dr. Hönemann (Krone); Ludwig Limper II. (Reichsapfel); Wilh. Rödder (Häutchen); den „Ged.“ holte Herr Werner Schäfer her-

meines Lebens ruht. Darf ich hoffen, Elsa, dieses Glückes theilhaftig zu werden?“

Kein Laut kam über ihre Lippen, aber willig ließ sie es geschehen, daß er sie an seine Brust zog und daß seine Arme sie fest und innig umschlangen.

In derselben Stunde saß Wolfgang dem Grafen Starenfels gegenüber.

Der Graf hatte selbst durch einige Abende mit seinen Besuch gebeten und sich dann lange Zeit mit ihm über seinen Vater unterhalten.

Es ging aus jedem Wort, das er sprach hervor, daß er milder und verständlicher über die Schuld Berninger's dachte, und daß die Erfahrungen, die er in Amerika gemacht, und die Anschauungen, die er dort gewonnen hatte, nicht ohne Einfluß auf seine früheren Vorurtheile geblieben waren.

Und so wagte Wolfgang, dem dies Alles nicht entgegen konnte, mit der Sprache herauszurücken und um die Hand Germinens zu werben.

Ein seines Lächeln glitt über die Lippen des alten Herrn, als Wolfgang in athemloser Spannung die Antwort erwartete.

„Sie werden selbst nicht glauben, daß mir das, was während meiner Abwesenheit hier vorgefallen ist, jetzt noch unbekannt sei,“ sagte er, und sein Blick ruhte dabei ernst, und nicht unfreundlich auf dem gleichen Antlitz Wolfgangs; „was mein Freund, Herr v. Seibach, mir verschwiegen zu müssen glaubte, das hat Germinens mir ohne Rückhalt mitgetheilt, und es war in allen diesen Mittheilungen nichts, was Ihnen zum Tadel gereichen könnte.“ (Schluß folgt.)

unter. Unter der Regierung des neuen Königs paars vollzog sich dann am Montag Nachmittag das selbe vergnügliche Leben und Treiben wie Tags zuvor. Erst um die Mitternachtsstunde wurde der Heimweg angetreten und damit erreichte ein Fest sein Ende, das durch seinen ganzen prächtigen Verlauf gezeigt hat, wie sehr es im Herzen unserer Einwohnerschaft wurzelt, gleichsam zum Gemeingut Aller geworden ist. Wir fühlen uns für verpflichtet, Herrn Hauptmann Fischer nebst seinem trefflichen Offiziercorps für die unermüdete und musterhafte Leitung auch an dieser Stelle unseren Dank auszudrücken. — Der Besuch des Festes war auch in diesem Jahre ein zahlreicher; außerdem waren viele Fremde auf demselben anwesend. Noch erwähnt zu werden verdient, daß Herr Bürgermeister Koop einen Ehrenpreis dem Verein gestiftet hat, der alljährlich zum Schützenfest ausgeschossen werden soll. Herr Bürgermeister Koop kann sich für diese dem Verein gegenüber gethätige Sympathie des Dankes aller Vereinsmitglieder versichert halten.

Laasphe, 26. Juli. Bei der am gestrigen Sonntage vorgenommenen Umwahl des 4. Theiles der Repräsentanten der hiesigen Kirchgemeinde wurden gewählt bzw. wiedergewählt: Kapellenrentant Chr. Pfeil, Adersmann Chr. Pfeil, Maurer Georg Pfeil und Adersmann Heinrich Schreiber zu Paderbach, Schlosser August Schäfer, Kapellenrentant Wilhelm Schäfer, Vorsteher Fr. Achenbach und Buchhalter Karl Zimmermann zu Niederlaasphe, Fabrikarbeiter Chr. Weiß zu Kunst und Hofgärtner Kohnstadt zu Wittenstein.

Laasphe, 27. Juli. Wie wir erfahren, steht unserer Stadt ein großer Kunstgenuss in Aussicht. Der rühmlichst bekannte, auf den verschiedensten Welttheilen preisgekrönte Männergesangsverein „Siegner Sängerkreis“ wird am Sonntag den 1. August d. J. gelegentlich eines Ausflugs durch's Wittensteiner Land in unserem idyllisch gelegenen Städtchen Rast machen, um Nachmittags auf dem Schlosse (Pension Kohnstadt) ein Concert, dessen Programm aus größeren Chören, in der Hauptache jedoch aus Volksliedern bestehen sollen, zu geben. Dem Verein geht ein guter Ruf voraus und wollen wir nicht verfehlen, unsere Mitbürger auf den in Aussicht stehenden hohen Genuss schon jetzt aufmerksam zu machen. Pflicht unserer Bürgerschaft wird es sein, den nachbarschaftlichen Verein durch freundliche Aufnahme und zahlreichen Besuch des Concertes zu ehren.

Laasphe, 26. Juli. (Reichsgerichtsentscheidungen in Schulangelegenheiten.) Das Reichsgericht hat zwei für Eltern und Lehrer wichtige Entscheidungen getroffen. Zunächst nämlich Entscheidungsschreiben wegen Schulverschärfnisse als Urkunden aufzuheben. Wenn also in solchen Schreiben falsche Angaben gemacht werden, z. B. das Kind sei durch Unwohlsein vom Schulbesuch abgehalten worden, so tritt auf Antrag Bestrafung wegen Urkundenfälschung ein. Die zweite Entscheidung betrifft die körperliche Züchtigung in der Schule. Darnach kann für die Zukunft gegen einen Lehrer wegen Übergründung des Züchtigungsrechtes keine Privatklage mehr erhoben werden; es sind vielmehr fernerhin lediglich die Entscheidungen der Verwaltungsbehörden maßgebend.

Laasphe, 27. Juli. Von den Behörden werden die Familien der zu Reserve- und Landwehrleistungen Einberufenen darauf hingewiesen, daß der Anspruch auf Unterstützung aus öffentlichen Mitteln, der solchen Familien seit dem 1. Mai 1892 zusteht, bei der Gemeindebehörde des Ortes angebracht werden muß, wo der Unterstützungsberechtigte zur Zeit des Beginns dieses Anspruches seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort hat. Ganz besonders aber wird noch daran erinnert, daß der Anspruch auf Unterstützung erlischt, wenn die Anmeldung nicht binnen 4 Wochen nach beendeter Uebung des oder der Einberufenen erfolgt.

Eisenbahnfrage. Das bisherige Verfahren der Eisenbahnverwaltung, den Empfängern von Stückgut (Eis- und Frachtgut) sendungen innerhalb des Ortsbezirks die Waage unentgeltlich durch Eisenbahnboten zuzustellen, kommt mit dem 1. August d. J. in Wegfall, die Waage werden vom genannten Tage ab der Post zur Bestellung übergeben, die dafür die Postgebühren von 5 Pf. erhebt. Selbstverständlich können die Empfänger von Gütern aber auch ihre Waage am Schalter der Güterabfertigung abholen, wenn sie rechtzeitig eine dahingehende schriftliche Erklärung der Eisenbahn übergeben. Bezüglich der Wagenladungsgüter erfolgt die Abfertigung wie bisher unentgeltlich.

Erndtebrand. In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurde in dem hiesigen Wartenraum 3. Klasse ein Einbruch verübt und dem Bahnhofswirth die Kasse, in der sich glücklicherweise nur das Wechselgeld im Betrage von ungefähr 10 Mk. und Postwertzeichen im selben Betrage befanden, ausgeraubt. Außerdem wurden noch 25—27 Risten Zigarren gestohlen. Der oder die Diebe hatten eine Scheibe aus den großen Fenstern nach der Dorfseite hin, genau an der Stelle in Handbreitgröße ausgeschnitten, wo sich der Fensterriegel befindet, hatten auf diese Weise das Fenster geöffnet, um da einzusteigen. Man fand an der Einbruchsstelle einen starken Nagel, womit aufsehend das Fensterholz durchbohrt worden war. Die Glasscheibe zeigte ebenfalls Spuren einer gewaltsamen Oeffnung. Die Spuren der Diebe zeigten nach dem Dorfe hin, worauf man auch einige Verdachtsgründe zu haben

glaubte, die von der Polizei verfolgt werden. Ein greifbares Resultat läßt sich jedoch bis heute noch nicht feststellen, doch wäre es dringend zu wünschen, daß bald Klarheit in die Sache kommt, damit festgestellt wird, daß Erndtebränder an dem Diebstahl nicht betheiligt sind. Jedenfalls sind die Gauner aber mit den örtlichen Verhältnissen bekannt gewesen oder haben sich vorher mit denselben vertraut gemacht.

Erndtebrand, 26. Juli. Am gestrigen Sonntag hatten sich die Mitglieder des hiesigen Frauenvereins im Gasthof Martin zusammengefunden um über eine wichtige Frage, die Anstellung einer Krankenschwester am hiesigen Plage, zu berathen. An der Versammlung nahmen auch die Herren Amtmann Schmidt und Pfarrer Schaubhoff theil. Der Vorschlag wurde allseitig beifällig angenommen und sind schon von verschiedenen Seiten freiwillige Beiträge zu den Unterhaltungskosten gesendet. Das Fehlen der Beiträge durch freiwillige Beiträge seitens der Gemeindevertretung und der Gemeindeglieder aufbringen zu können. Da auch die Behörden einem solchen Vorhaben sympathisch gegenüber stehen, so werden sich demselben keine besonderen Schwierigkeiten entgegenstellen. Wir wollen hoffen, daß die freiwilligen Beiträge für diesen Zweck so reichlich fließen, daß das lobenswerthe Unternehmen endgültig gesichert ist und bleibt.

Erndtebrand. Die Obduktion des verstorbenen Veteranen Althaus hat ergeben, daß derselbe an Magenkrebs gelitten hat und daß die Krankheit eine berartige gewesen, wie sie in der ärztlichen Praxis noch nicht vorgekommen ist.

Verschiedenes.

Zurückführung der Presse. Vielfach hat die Presse darüber zu klagen, daß es unterlassen wird, ihr durch formelle Einladung der Redaction, Ueberweisung an Eintrittskarten, Anweisung geeigneter Plätze u. dgl. die Berichterstattung zu erleichtern. In den meisten Fällen erwartet und wünscht man eine Berichterstattung über stattgehabte Feste, ohne daß es solchen Vereinen z. in den Sinn kommt, der Presse eine Einladung zugehen zu lassen. Es herrscht die Ansicht vor, als ob die Presse verpflichtet sei, über Festlichkeiten z. zu berichten, daher die beleidigende Rücksichtslosigkeit, die man der Presse entgegenbringt. Auch der Köln. Ztg. ist dies nun passiert bei der Einweisung der Mängelreue Brücke. Die Köln. Ztg. verhält sich dazu recht consequent, indem sie kurz und bündig den ganzen pomphösen Act ignorirt und schreibt: „Ueber die festlichen Veranstaltungen verzichten wir auf Berichterstattung, da die Presse keine Einladung erhielt.“ Das ist eine logische Folge.

Aus dem Kohlen-Revier, 22. Juli. Die Bodenentfaltungen im rheinisch-westfälischen Kohlen-Reviere mehren sich in sehr bedenklicher Weise. Häuser, Felder und Wiesen werden durch dieselben entwertet. Einige Zehnerentfaltungen erwerben die betreffenden Höfe. Aber auch die Eisenbahnen leiden unter den Bodenentfaltungen. So muß die Eisenbahnstrecke Schalte-Wanne an manchen Stellen über 50 Centimeter gehoben werden. Die Kosten müssen von den Zechen „Consolidation“ und „Pinto“ getragen werden, welche Kohlenfelder in dieser Gegend belegen. Die vor einigen Jahren gehobene Bahnstrecke Rangendreer-Vochum soll bereits wieder gesunken sein.

5 1/2 Milliarden. 5 Milliarden, genau: 5,522,800,000 — was denn? — Kriegsschuld oder Staatsanleihe? nein, aber: Viter Bier verzehret nach dem statistischen Jahrbuche das deutsche Volk im Jahre 1894/95. In diesem „Biermeer“ könnte wohl ein „Regiment“ Waffische eine „Polonaise“ veranstalten! Sollte diese Waase Bier aus einer einzigen Kanne strömen, so müßte diese jahraus, jahrein, per Minute 10,500 Liter, sage zehntausendfünfhundert Liter ausfließen. In Europa werden jährlich 13,800,000,000 13 Milliarden 800 Millionen Liter Bier getrunken. Ein Wasserhahn, der in jeder Minute 10 Liter durchläßt, läßt, müßte 2626 Jahre lang, also 730 vor unserer Zeitrechnung geöffnet sein, um den See abfließen zu lassen. Europa kann sich 37 Millionen 808,219 Liter täglich erlauben, gerade genug, um 100 Springbrunnen, die in der Minute 26,114 Liter geben, auf ein Jahr zu versorgen. Und sämtliche Kulturstaaten der alten und neuen Welt? Sie brauten im Jahre 1895 zusammen in 42,998 Brauereien insgesamt 214,269,958 Hektoliter Bier. Wahrlich, wir stehen im Zeichen des „Verzehrs“.

Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich kürzlich in Algersdorf bei Wien bei den gegenwärtig dort auf freiem Felde aufgestellten Schaufeln. Der 16jährige Schneiderlehrling, Amb. Höfelmann, wollte unentgeltlich die Fahrt mitmachen und flammerte sich, ohne bemerkt zu werden, mit beiden Händen an den rückwärtigen Teil der Schaufel an. Als diese jedoch in die Höhe ging, drang deren rückwärtiger, spitzer, eisenschlagender Teil dem Knaben in den Hals, und zwar so sehr, daß das Eisen rückwärts wieder zum Vorschein kam. Höfelmann wurde von der Schaufel emporgehoben und dann zehn Meter weit in den Zuschauerraum geschleudert, wo er tot liegen blieb. Der Kopf war fast ganz vom Rumpfe getrennt.

Schwäbisch und preussisch. Die Augsb. Abendztg. berichtet: Ein württembergischer Premier war nach Berlin kommandirt und ließ sich im Offizierskasino einem preussischen scharf „latein-predigenden“ Vientnant gegenüber zu der Aeußerung hinreißen: „Aber höret Sie auf, Herr Kamerad, das ist doch einmal faumäßig verlogen.“ Der Preusse fuhr auf und schrie nach Genugthuung, der wäddere Schwabe aber lächelte genöthigt und sagte: „Ja, das derst Sie net für übel nehmen, wenn mir saget: „faumäßig verlogen.“ Sie ischt des grab, wie wenn Sie saget: „faucht ungläublich.“

(Schlaue Selbsthilfe.) Herr Gerum, ein in München wegen seines gefunden Humors bekannter Privatier, ließ sich dieser Tage in der Rathäuser-Brauerei zu München 2 Liter Bier bringen.

Nachdem die Kellnerin das Bier auf den Tisch gestellt, sagt er: „Halt a wengel.“ nahm den einen Maßkrug und schenkte damit den zweiten richtig voll. „So.“ sagte er, „jetzt sag's an Schänklaller an ichon Gruß von Gerum, i hab mir mei' richtige Maß eingehandelt, was im zwoten Maßkrug no übrig blieb'n is, so er wieder ham.“ Allgemeines Bravourrufen (Paß auch anderswo!)

Der nördlichst gelegene ständig bewohnte Ort der Erde ist das Dorf Ilperit an der Westküste Grönlands. Einige achtzig Menschen wohnen hier — unter einer Breite von 72 Grad — in den kleinen Häuschen und Hütten; meist sind es Eskimos, welche, von der Kultur unberührt, ihr nomadisches Leben aufgeben haben. Zwar ihre sonstigen Lebensgewohnheiten haben sie nicht aufgeben dürfen, zu denen sie die eigenartige Natur ihrer Umgebung zwingt. Sie sind Fischer und tüchtige Jäger geblieben, die das Ergebnis ihres Janges sogleich roh zu verzehren pflegen. Namentlich der thranige Seehundspet, dessen Geruch allein schon den unbezwinglichen Grel jedes Europäers erweckt, ist ihre Lieblingspeise, während sie auf vegetabilische Nahrung, die ihnen ihr Land nur in den wenigen Sommermonaten dürrig bietet, fast ganz verzichten müssen. Es ist aber kein Zweifel, daß gerade diese Ernährungsweise jene Menschen, so fabelhaft widerstandsfähig gegen die grimmige Kälte macht, der sie in ihrem langen Winter ausgelegt sind. Zur Sommerzeit nun gar kleiden sich die Leute bei einer Temperatur von 5 bis 10 Grad oft nur in ein papierdünnes Gewand aus Fischblafen, aus dem überdies einzelne Körperteile, beispielsweise die Knie, nackt heraustraten. In ihren Zelten zu dieser „heißen Sommerzeit“, ja selbst nicht selten im Winter, wenn die thrangefüllte, schwelende Lampe ihren kleinen Eispalast, welchen sie sich dann bauen, erleuchtet und zugleich erwärmt, begnügen sich diese lebenswüthigen Menschen nicht selten als einziger Kleidung mit der allerdings nicht eben allzu dünnen Kruste aus Thran, Schmutz und Lampenruß, die sich im Laufe der Zeit auf ihren Körper festgesetzt hat. Im Winter können diese Leute ja gar nicht daran denken, sich jemals mit Wasser zu waschen, denn letzteres gehört zu den größten Kostbarkeiten, mit denen man geizen muß. Ist aber einmal der Winter, so vorübergegangen, dann ist kein triftiger Grund vorhanden, weshalb man im Sommer sich den Luxus des Waschens gestatten sollte. Man hat ja nun das weite Meer als Badewanne, in dem man sich mit Leidenschaft tummelt, das aber der eben geschilderten natürlichen Kleidung, wegen ihrer Fettigkeit, nicht viel anhaben kann.

Die Pfeife. Als ich ein Knabe von sieben Jahren war, füllten mir einst an einem Feiertage meine Verwandten die Taschen mit Kupfermünzen. Ich wußte nun nichts Geringeres zu thun, als damit in einen Kaufladen zu gehen, in dem man Kinderspielwaaren verkaufte. Schon auf dem Wege dahin begegnete ich aber einem andern Knaben mit einer Pfeife, deren Ton mir so wohl gefiel, daß ich ihm freiwillig all mein Geld dafür bot. Vergnügt über meinen Handel eilte ich wieder heim und durchzog pfeifend das ganze Haus; denn meine Pfeife machte mir ebensoviel Freude, als ich damit die ganze Familie belästigte. Als meine Brüder, Schwestern, Vettern und Vafen von meinem Handel hörten, sagten sie mir, daß ich viermal mehr für die Pfeife gegeben hätte, als sie werth sei. Dies machte mich nun erst aufmerksam darauf, wie viele schöne Sachen ich für das übrige Geld hätte kaufen können, und da sie sich auch noch über meine Thorheit lustig machten, so fing ich vor Mergern an zu meinen. Jetzt machte mir die Reue mehr Verdruß, als mir die Pfeife Vergnügen gemacht hatte.

Der Vorfall hatte aber das Gute, daß er einen bleibenden Eindruck auf mich zurückließ, der mir in der Folge sehr nützlich wurde; denn so oft ich in Versuchung gerieth, etwas Unnütziges zu kaufen, sagte ich zu mir selbst: „Gieb nicht zu viel für die Pfeife“ — und so sparte ich mein Geld.

Als ich herangewachsen war und in die Welt eintrat, wo ich Gelegenheit hatte, die Handlungen der Menschen zu beobachten, glaubte ich viele, ja sogar sehr viele Leute zu bemerken, die zu viel für ihre Pfeife gaben.

Sah ich einen Ehrgeizigen nach hoher Gunst streben und seine Zeit in Vorzimmern verschwenden, seine Ruhe, seine Freiheit, seine Jugend und wohl auch seine Freunde opfern, um jene Gunst zu erlangen, so sagte ich zu mir selbst: „Der giebt zu viel für seine Pfeife.“

Sah ich einen andern um Volksgunst werben, sich beständig in andere Hände mischen, seine eigenen Angelegenheiten darüber vernachlässigen und sich dadurch zu Grunde richten, so sagte ich: „Er zahlt wahrlich zu viel für seine Pfeife.“

Wenn ich einen Geizhals traf, der sich jede Art von Bequemlichkeit verweigerte, sich um das Vergnügen, andern Gutes zu thun, betrog, die Achtung seiner Mitbürger verachtete und auf die Genüsse zärtlicher Freundschaft verzichtete, nur um Schätze aufzuhäufen, so dachte ich: „Armer Mann, du bezahlst in der That zu viel für deine Pfeife.“

Fand ich einen Mann des Vergnügens, der jede Geistesfreude, jede Gelegenheit, sein Vermögen zu vermehren, der Genußsucht hintansetzt, so sagte ich: „Vetrogener Mann, du schaffst dir Leiden statt Lust, du giebst zu viel für deine Pfeife.“

Sah ich einen in schöne Kleider, schöne Hausgeräthe und schöne Wagen, die all sein Vermögen überstiegen, vernarrt, dafür Schulden machen und seine Kaufkraft im Gefängnisse beklüpfen, so sagte ich: „O weh! der hat seine Pfeife sehr teuer bezahlt.“

Kurz, wo ich hinsah, bemerkte ich, daß die Menschen sich den größten Theil ihres Glucks dadurch selbst zusiehn, daß sie den Werth der Dinge nicht richtig zu schätzen wußten und daß sie zu viel für ihre Pfeifen bezahlten. Frankl'n.

Am Stammtisch. Sonntagsjäger (der eben eine längere Geschichte beendet): „Nanu, das sieht ja draußen mit einem Mal so dunkel aus, als gäbe es ein Gewitter. Als wir uns vor einer halben Stunde niederlegten, war der Himmel doch noch ganz blau.“ — Gast: „Sie werden wahrscheinlich wieder das Blaue vom Himmel herunter gelogen haben.“

Wir suchen für Laasphe und Umgegend einen solventen, in guten Kreisen verkehrenden Herrn als **Beretreter,** event. als fogen. „Stillen Vermittler.“ **Berlinische Lebens-Versich.-Gesellschaft von 1836** Friedr. Langen, Subdirektor, Köln.

W. Stähler, Laasphe
empfiehlt
Größte Auswahl in Broschen, Ohrringen, Ringen, Colliers, Armbänder u. Taschenuhren.
Regulateure und bessere Weckuhren zu soliden Preisen unter zweijähriger Garantie.
Altenidewaaren
der Württembergischen Metallwaarenfabrik in den neuesten Mustern auf Lager; auf Wunsch steht Musterbuch und Preisliste zur Verfügung; Extra-waaren werden rasch besorgt.
Reparaturen aller Art unter Garantie für solide Ausführung bei billigsten Preisen.

Heidelbeeren, (Waldbeeren) und Himbeeren
kauft bis auf Weiteres in jedem Quantum
Aug. Oft, Erndtebrand.
Großartige Neuheit!
Triumph-Monogrammpresse
zum Selbstprägen von hochfeinen Monogrammen auf Briefpapier und Couverts.
Der Apparat ist von unbegrenzter Dauer und ist zum Preise von nur **50 Pf.** vorrätig bei **Laasphe. W. Jung.**
Frische Kartoffeln zum billigsten Tagespreis empfiehlt **Frau S. Rosenbaum, Laasphe.**

Die Firma Gebr. Kraft in Fahrenan, eine der bedeutendsten Schuhfabriken Deutschlands, hat mir den Allein-Verkauf ihrer Schuhwaaren für hier und Umgegend übertragen, und halte mich zur Abnahme, namentlich in genagelten **Arbeiterstiefeln**, hiermit bestens empfohlen, bemerke dabei, daß jedes Paar Schuhe dieser Firma obigen Fabrikstempel trägt.
Laasphe. Fr. Schäfer.
la. Limburger Käse wieder frisch angekommen bei **Laasphe. Werner Schäfer, Bahnhofstraße.**

Codesanzeige.
Heute Nacht 11 1/2 Uhr entschließ nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die **Wwe. Christiane Dürr** geb. Walle im Alter von 61 Jahren. Um stille Theilnahme bitten **Laasphe, 26. Juli 1897.** Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 4 1/4 statt.
Fahrräder, feinste Marken, aus den renommiertesten Fabriken, wie: Opel, Seidel & Naumann, Kayser, Falke, Marschütz u. s. w. liefere zu den billigsten Preisen; mit Luftreifen schon von **140 Mk.** ab. Preislisten gratis und franco. **M. Weich, Plettenberg.**

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen fürstlichen Wiesen in der hiesigen Grafschaft finden gegen Baarzahlung wie folgt statt:

7. auf den Wiesen im Neesbach, Struth, Kalteborn und Garfeldgrund am Mittwoch den 28. Juli cr., Morgens 10 Uhr im Neesbach anfangend;
8. auf den Wiesen im Breitenbach bei Nichtstein an demselben Tage (28. Juli cr.) oben im Breitenbach anfangend;
9. auf den Wiesen zu Christiansack am Donnerstag den 29. Juli cr., Morgens 9 Uhr beim Hainhof anfangend.

Wittgenstein, den 8. Juli 1897.

Brennholzverkauf

im Revier Feudingen.

Am Freitag, den 30. Juli d. J.

kommen im Distrikt Köhlergrundgraben

ca. 160,0 rm Buchenscheit

" 8,0 " Erlen

" 4,5 " Birken

" 1,0 " Eichen

" 219 " Buchen Stammreis

" 271 " " Astreis

zur Versteigerung.

Beginn Morgens 9 Uhr am unteren Gang des Köhlergrundgraben.

Sahmannshausen, den 26. Juli 1897.

Die Revierverwaltung.

Selbstgezeugene

Gurken, Karotten, Zucker- und Kern-Erbesen, Kohlrabi und Salat

täglich frisch zu billigsten Preisen zu haben.

Stets frische Kartoffeln empfiehlt

Biedenkopf.

E. Ellenberger.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magentatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Velleumung, Kolikschmerzen, Herz-klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutauflösungen in Leber, Milz und Harntrakt (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein bewirkt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blut-mangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben zu Mk. 1.25 u. Mk. 1.75 in:

Biedenkopf, Battenberg, Straßberg, Bedburg, Hilchenbach, Netphen, Siegen u. s. w., in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weißstraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Glyzerin 100,0, Rothwein 140,0, Cerealiextrakt 150,0, Kirschst 320,0, Fenchel Anis, Nelkenwurzel, amerik. Krautwurzel, Engianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Arbeiter-Hosen, stark und solide, von 1,50 Mk. an

do. Engländer-Hosen von 2 Mk. an,

do. Hamburger Mollskin-Hosen von 2,50 Mk. an,

Hamburger Engländer-Hosen von 3,50 Mk. an,

Neue Arbeiterfreund-Hosen, patentirt, ohne Hosenträger zu tragen,

in schwerem Stoff Mk. 3,25.

Laasphe.

Max Rosenbaum.

Kriegerverein



Erndtebrück

am 1. August cr.

25jähriges Stiftungsfest

in folgender Weise:

1. Abends vorher Zapfenstreich und nachdem kameradschaftliches Zusammensein auf dem Festplatze (bei ungünstiger Witterung bei Wirth Strohmann.)
2. Morgens früh 5 Uhr Beckruf.
3. Gemeinschaftlicher Kirchgang. Antreten hierzu 9 1/4 Uhr am Vereinslokal bei Frau Wwe. Martin.
4. Antreten zum Festzuge durch den Ort nach dem Festplatze 12 1/2 Uhr am Vereinslokal. (Infanterie mit Gewehr, Cavallerie mit Säbel.
5. Hierauf Concert und Tanz auf dem Festplatze.

Das Eintrittsgeld beträgt für Tänzer 1 Mk., für Nichttänzer 50 Pf. Auswärtige Vereine, welche mit der Fahne am Festzuge theilnehmen, haben freien Zutritt.

Es ladet zum Besuche des Festes freundlichst ein

Der Vorstand.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige Generalversammlung findet

Donnerstag den 29. d. M., Nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Wilhelm Schuppener (Wittgensteiner Hof) hier selbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand des Vereins im 2. Quartal 1897.
2. Entgegennahme des Berichts über die stattgefundene Revision unseres Vereins, durch den Verbands-Revisor.

Laasphe, den 10. Juli 1897.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft

mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Pitsch-Pine-Bretter und Bohlen

verschiedener Stärke, sowie

Hobelbretter,

2,5 cm und 3 cm stark, offerirt

Wallau. Chr. Balzer II. Wwe.



J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe

empfehlte als passende Geschenke

goldene und silberne

Herren- und Damen-Uhren, Regulatoren und Weckuhren.

Große Auswahl in Uhrketten, sowie alle Schmucksachen in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.

Die neuesten Muster in Alfenide,

sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager.

Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer billigt vorrätig.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Cravatten, Schlipse, Handschuhe, Gummi-, Papier- u. Leinenwäsche,

sämmtlich in neuester Sendung und großer Auswahl vorrätig.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe

sämmtliche Strohhüte zu

bedeutend herabgesetzten

Preisen.

Ferner empfehle Bänder, Spitzen, Blumen, Galskränze, Spitzenkränze, Brautkränze, Schleier und Corsetts in großer Auswahl und zu billigen Preisen.

Laasphe. Emilie Baumann, Modistin.



Löwenwarter & Co.

(Commandit-Gesellschaft)

zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie städtischer und städtischer Krankenhäuser, offerirt

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

zu Mk. 2,50 pr. Fl.

Die Analyse des

vereid. Chemikers

lautet: Der

Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten

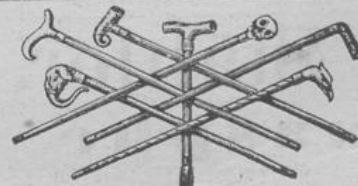
französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen

Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Räuflich zu Originalpreisen in

1/1 u. 1/2 Literflaschen in Erndtebrück bei Herrn Emil Dürsch,

(Wittgensteiner Hof.)



Spazierstöcke!

Alle Sorten Hatzel-, Eichen-, Papierstöcke u., Stöcke mit Hirschhorn und schwarz Horntrüden u. u. in sehr schöner Auswahl neu eingetroffen bei

Laasphe. W. Jung.

Holländischer Cacao,

feinste Marke, garantirt rein und leicht löslich, zu haben bei

Laasphe. Werner Schäfer,

Bahnhofstraße.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Louise Klein

Ernst Sreuss

Verlobte.

Laasphe

Juli 1897.

Cassel

Bekanntmachung.

Donnerstag den 12. August d. J. wird hier selbst, auf dem Platze vor dem Schlachthofe,

Biehmarkt

abgehalten.

Siegen, den 22. Juli 1897.

Der Magistrat

Delius.

„Gemischter Chor“ zu Laasphe.

Die aktiven Mitglieder unseres Vereins werden hierdurch freundlichst gebeten, sich nächsten Freitag pünktlich einzufinden.

Reinhardt.

Ein tüchtiger

Schuhmachergeselle

auf sofort gesucht von

Laasphe. Aug. Schröder.

Von jetzt ab sind fortwährend

frische

Kartoffeln

jum Tagespreise bei mir zu haben. Laasphe. L. Dresler.

Frische

Kartoffeln

sind stets zu haben bei

Laasphe. Max Rosenbaum.

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß in verschiedenen Größen empfiehlt Laasphe. A. Weber.

NB. Auch werden alte Büchsen dazu umgeändert.

Empfehle meine neu angekommenen

Einmachbüchsen

mit Selbstverschluß, in allen Größen. Laasphe. W. Schuppert, Klempner.

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß in 3 verschiedenen Größen, nebst Gummiringen, Stahlklammern und Verschlußzangen empfiehlt billigst

Franz Dürbeck,

Laasphe.

Einmachgläser,

Patentgläser, Gelsebecher, Kirschflaschen u.

Einmachzucker, Einmachessig empfiehlt billigst

Laasphe. Fr. Metz.

Zur Einmachzeit

empfehle:

Einmachbüchsen mit Patentklammerverschluß in 3 Größen, garantirt luftdicht.

Einmachgläser mit luftdichter Kapsel-Verschraubung, zum Einmachen aller Sorten Obst, sehr bewährtes System.

Ferner empfehle Ia. Einmachzucker und Einmachessig zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Zum Einmachen von

Früchten

empfehle

Pergamentpapier

in sehr zäher Qualität pr. Meter 15 Pfg.

Laasphe.

W. Jung.